

Aktuell : Industriebau als Arbeitsort : Architekten : Scala, Freie Architekten; Birke, Lenz, Nagler; Stuttgart

Autor(en): **Joedicke, Joachim Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **76 (1989)**

Heft 10: **Alltagsfunktionen : Arbeiten im Büro = Fonctions ordinaires :
travaux au bureau = Routine functions : work in the office**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aktuell

Industriebau als Arbeitsort

Architekten: Scala, Freie Architekten; Birke, Lenz, Nagler; Stuttgart

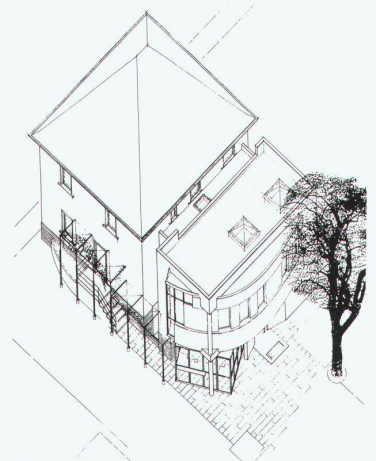
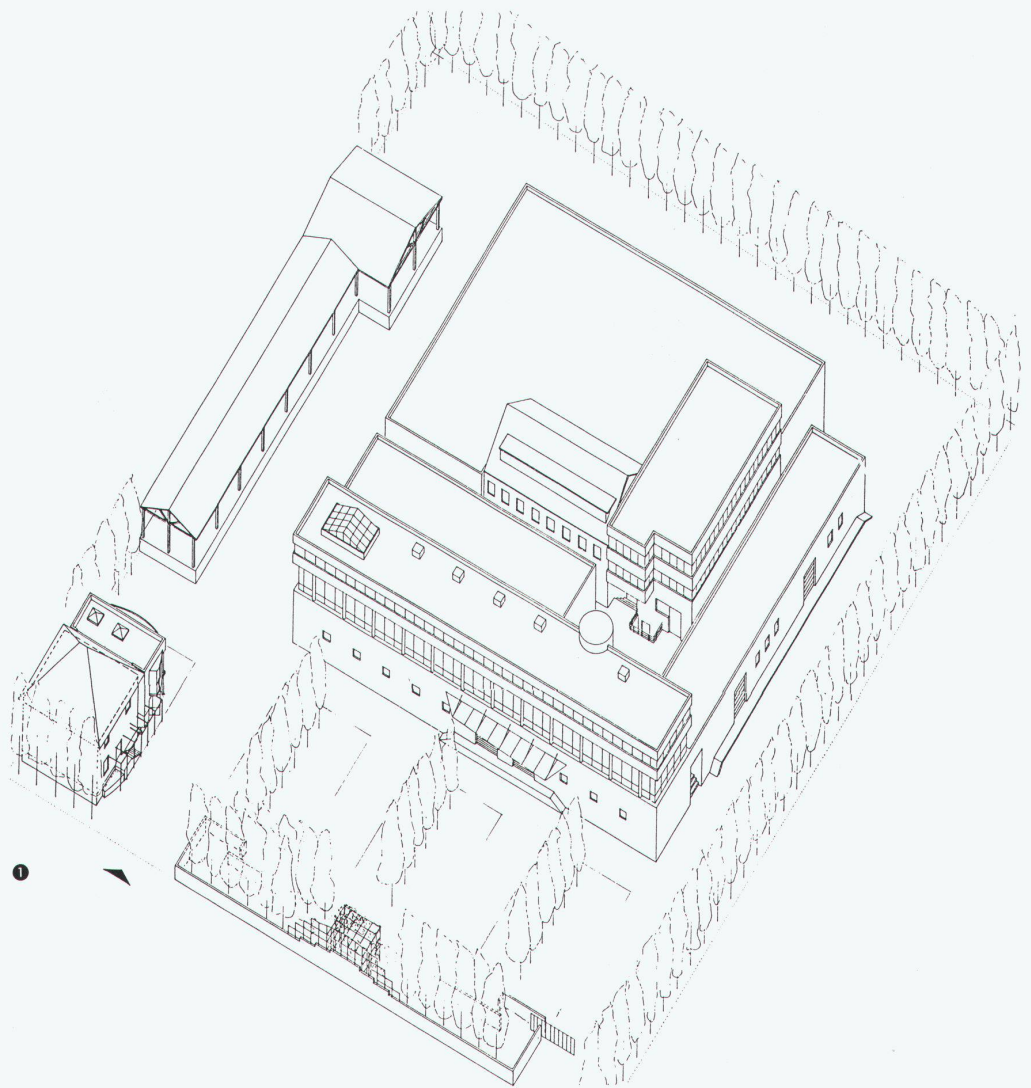
Die Gestaltungsfreiräume im «normalen» Industriebau für Architekten, wenn es überhaupt für notwendig erachtet wird, einen hinzuziehen, sind meistens nur gering. Funktionale Verflechtungen, technische Probleme und vor allem eine vordergründig ökonomische Sicht, die lediglich die Investitionskosten als Massstab zulässt, bestimmen weitgehend die Industriegebiete an den Rändern der Städte.

Das Resultat ist oft belanglos. Unter produktionstechnischen und ökonomischen Gesichtspunkten wird der Bau eines Industriegebäudes als eine höchst unproduktive Investitionsmassnahme betrachtet. Die Maschine und der Produktionsfluss sind der Mittelpunkt, der Bau bildet lediglich den Witterungsschutz.

Trotzdem beginnt sich langsam die Erkenntnis durchzusetzen, dass eine Fabrik nicht nur eine «Maschine mit einem Wellblechdach» ist, sondern auch zum Image der Firma beitragen und damit Einfluss auf das Produkt im positiven Sinne haben kann.

Am Rande von Stuttgart entstand eine Lagerhalle für Lacke und ein Eingangsgebäude mit Konferenzräumen für ein mittelständisches Unternehmen. Beide Bauten sind Teil eines Gesamtkonzeptes, das den Ausbau der Firma in drei Bauabschnitten vorsieht. Es standen funktionale und technische Probleme im Vordergrund der Planung; das Gesamtkonzept berücksichtigt den Produktionsfluss am Ende der lang angelegten Planung, musste aber auch alle bis dahin zu erreichenden Interimsmassnahmen miteinbeziehen. Die neu gebaute, zweigeteilte Lagerhalle, die sich wie ein Riegel vor den Bestand legt, soll später aufgestockt werden und Raum für die dann dahin konzentrierte Verwaltung bieten. Seitlich wird später ein weiteres Produktionsgebäude angebaut.

Die Planer, junge Stuttgarter Architekten, die sich unter dem Namen «Scala» zusammengeschlossen haben, berücksichtigten diese Anforderungen, versuchten darüber hinaus aber, den Neubauten ein Gesicht zu geben, das sich auf den Bestand bezieht und neue gestalterische An-



1 Isometrie der Gesamtanlage
Der Endzustand sieht eine Aufstockung der Lagerhalle mit einem Verwaltungsteil und einem weiteren seitlich angefügten Neubau vor.

2 Das schlichte Äusserer der Lagerhalle wird durch ein umlaufendes rotes Doppelband und das expressiv gestaltete Vordach gebrochen.

3 Isometrie des Pfortnerhauses

stösse enthält. Dabei mussten sie sich auf diejenigen Elemente beschränken, bei denen ein Mehraufwand vertretbar ist. Ein umlaufender roter Doppelstreifen gliedert die Gasbetonfassade in Dreiviertel ihrer Höhe, reduziert damit visuell die Höhe und wirkt zusammen mit den expressiv gestalteten Aufhängungen des Vordaches und dem seitlich freigestellten Kamin belebend und gliedernd.

Der Schwung des ersten Obergeschosses und die eingestellte «Kiste» des Pförtners beim Empfangsgebäude am Eingang verdeutlicht, dass hier ein neuer Bau neben den alten gesetzt wurde, ist aber mit seiner Ausrichtung zum Haupteingang durchaus auch funktional zu begründen. Bei allen Stahlteilen findet sich das gleiche Rot, die Firmenfarbe, wie bei der Lagerhalle. Im Inneren wird sie in Kontrast zu einem kräftigen Blau gesetzt.

Diese Komposition aus alt und neu, die Art, wie das Neue zum Alten gesetzt wurde, soll auch etwas über die gegenwärtige Haltung der Firma zum Ausdruck bringen. Beide Häuser haben eine «eigene Sprache und eigene Gesten». «So wie sie nebeneinanderstehen, symbolisieren sie ein Miteinander von Vergangenen und Zukünftigem, von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, von Tradition und Hoffnung.» (Scala.)

Die gestalterischen Spielräume im Industriebau sind nicht gross; durch die konsequente Beschränkung auf ausgewählte Elemente, auf Details ist der Architekt aber in der Lage, einen funktionalen Bau zu veredeln und ihm ein aus der Masse anderer Lagerhallen und Industriegebäude «herausragendes» Aussehen zu verleihen.

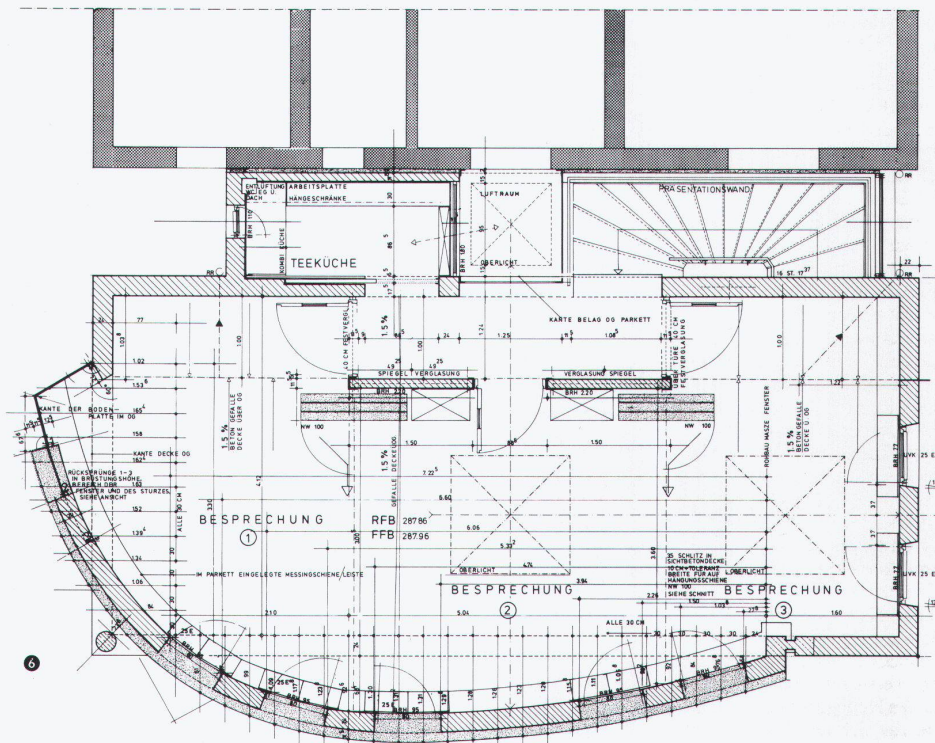
Joachim Andreas Joedicke



4



5



6

4 Vom Eingang wird sichtbar, wie der neue Bau sich aus der Geometrie des Bestandes befreit.

5 Treppe im Pförtnerhaus

6 1. Obergeschoss des Pförtnerhauses